

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

228 (7.10.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt, monatlich 85 Pfg. durch den Briefträger ins Haus gebracht, 87 Pfg. vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Kernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Kernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Anzeigen 60 Pfg., Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Kolationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Waffler in Karlsruhe.</p>

Der Fall Oetlicher-Bassermann.

Die „Frankf. Zeitung“ vom Mittwoch, 3. Morgenblatt, bringt folgende Auslassung zum Fall Oetlicher-Bassermann:

Aus Baden, 6. Okt. Auf der Freiburger Bundesversammlung der national-liberalen Partei hatte Dr. Oetlicher den Vorhändeln des Bundes der Landwirte, Freier, von Wöllin, scharf angegriffen, weil er die national-liberale Partei eine Partei des Freihandels und der Internationalität genannt habe. Diese Anfechtung wurde dann von Herrn v. Wöllin auf eine falsche Darstellung zurückgeführt, worauf Dr. Oetlicher seine Angriffe öffentlich zurücknahm. Im getriggen Abendblatt des Mannheimer „Generalanzeiger“ schließt sich Reichstagsabgeordneter Bassermann der Erklärung Dr. Oetlicher an. Nun hatte ein Freiburger Zentrumsblatt angegeben, daß die Absicht des Herrn Dr. Oetlicher nicht ganz freiwillig erfolgt sei, sondern erst, nachdem Herr v. Wöllin mit dem von den karlsruherischen Verammlungen im Schwäbischer Hofstadel her bekannten reichsparteilichen Hauptmann a. D. Schilling einen „Besuch“ bei Oetlicher gemacht hatte. „Diese Andeutung soll“, so schreibt die „Frankf. Zeitung“, „natürlich belegen, daß Herr Oetlicher von Freiherrn v. Wöllin durch Andeutung eines Besuchs gezwungen worden sei, seine Angriffe zurückzunehmen. Da nun Herr Bassermann sich der Oetlicher'schen Revokation anschließt, ist zu vermuten, daß auch dieser den „Besuch“ des Herrn Hauptmann a. D. aus Freiburg erwidert hat. Wir finden es natürlich durchaus in der Ordnung, daß Angriffe sachlicher oder persönlicher Natur offen zurückgenommen werden, wenn sich der Angegriffene davon überzeugen muß, daß dieselben unangebracht waren. Aus alledem ist zu entnehmen, daß wir uns dagegen aussprechen, daß bei uns in Baden der unehrerliche Unfug einzuweisen soll, politische Differenzen mit der Waffe in der Hand „auszutragen“. Wir glauben, uns in dieser Beziehung mit der weitestgehenden Weisheit des badischen Volkes zu wissen. Es ist deshalb notwendig, daß die Herren Oetlicher und Bassermann Aufklärung darüber schaffen, welcher Art die „Besuche“ gewesen sind, die der Hauptmann Schilling, im Auftrag des Freiburger v. Wöllin bei ihnen gemacht hat. Stellt sich heraus, daß der Herr v. Wöllin wirklich von ihnen „Gemeinung“ mit der Waffe verlangte, so müßte gegen ein derartiges Vorgehen der entscheidende Protest erhoben werden. Es wäre dann freilich auch bewiesen, daß die scharfe Kritik, die Herr Oetlicher an dem „jungen Mann, der noch nichts geleistet hat“, geübt hat, durchaus gerechtfertigt gewesen wäre.“

Wir brauchen nicht darzulegen, wie wir uns zur Duellfrage stellen. Wir dürfen sie als bekannt voraussetzen. Dagegen müssen wir uns wundern, daß das Frankfurter Blatt auf einmal so arg zurückweichend wird, freilich nur nach der einen Seite hin. Man vermisst aber die gleiche Parteilichkeit des Genusses nach der Seite hin, auf der die Laten Oetlicher's auf dem Freiburger Parteitag liegen. Es fällt auf, daß das Frankfurter Blatt keine Zeile der Mi-

billigung zu finden vermag. Will es Kritik üben, so sollte es zuerst bei den Herren Oetlicher und Bassermann anfangen. Oder billigt etwa die „Frankfurter Zeitung“ das, was sich die beiden Führer auf dem Freiburger Parteitag gestattet? Wenn das genannte Organ die Meinung vertritt, es ergehe „notwendig“, daß die beiden Herren mit einer Erklärung herausrücken, so kann man der Auffassung nicht widersprechen. Eine dahingehende Erklärung dürfte aber im wesentlichen befalligen, was wir bis jetzt gemeldet haben. Schon die Tatsache, daß bis heute eine Neuherung von Seiten Oetlicher's nicht zu verzeichnen war, legt es nahe, dieser Meinung zu sein. Ob die Anzapfung der „Frankf. Zeitung“ Herrn Oetlicher in Bewegung setzen wird, erscheint uns mindestens fraglich.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober 1909.

Liberalen und sozialdemokratischen Tendenzen liegen schrittweise zurecht gerade genug. Die Finanzreform ist ja ein sehr geeigneter Boden für solche Tugenden. Wissen doch selbst liberale Parlamentarier und Sozialisten nicht, was sie sprechen und kennen die Reform nicht; kein Wunder, wenn man unter solchen Umständen versucht, dem Mann aus dem Wolke möglichst große Väter aufzubringen. So wird jetzt in der Frage des Schachtpens allgengem behauptet, daß ein armes Dienstmädchen, das von seinen erpärten Geldern 5 Mk. abbebe, auch einen Stempel entrichten müsse, da es sich um eine Quittung im Sinne des Gesetzes handle. Dann sagen die Gegner weiter, daraus sehe man, wie die neuen Besteuerungen ausfallen. Zunächst ist festzuhalten, daß die Schachtpens auf Vorlage des Bundesrates eingeführt worden ist. Sparfassen aber fallen gar nicht unter die Wirkung dieser Steuer; das steht ausdrücklich in der Begründung der Vorlage. Einmal sind eine Reihe von Sparfassen gar nicht passiv steuerfähig, da die Regierung ihnen die Steuerbefreiung nicht verweigert hat; aber wenn sie es sind, so sollen sie auch nicht die Steuer entrichten; denn die Abhebung der Gelder darf sich nur darauf beschränken, daß eben die höhere der Sparfasse die Quittung im Sparfassenbuchlein selbst vornehmen, dann ist keine Steuer zu bezahlen; so die Statuten anderes vorschreiben, da muß eben eine Minderung derselben eintreten. So hat es der Gesetzgeber gewünscht, so steht es in der Vorlage selbst. Es ist daher ganz unbegründlich, wie noch ein Zweifel in dieser Frage obwalten kann; aber die Genossen jagen das Volk mit solchen Behauptungen aufzubeben.

Von anderer Seite hört man wieder, daß eine Reihe von indirekten Steuern überflüssig geworden wäre, wenn man die Erbschaftsteuer angenommen hätte; auch das ist falsch; wie schon ein Blick in die erste Vorlage des Bundesrats zeigt; wenn die Erbschaftsteuer angenommen worden wäre, dann würde nur die Steuer auf das mobile Kapital hinfallen geworden sein, dann würde die Börse leer ausgegangen sein; aber alle indirekten Steuern wären doch geblieben und zwar in derselben Höhe. Hier hat es sich im Reichstag darum gehandelt, daß man die Erbschaftsteuer an die Stelle der direkten Steuern setzen wollte; die Frage der Erbschaftsteuer und der Konsumsteuern sind immer getrennt behandelt worden; das sagt auch Herr Bassermann, der noch am 25. Juni die Forderung aufstellte: 400 Millionen indirekter Steuern, 100 Millionen Besteuerungen! Der Reichstag hätte eine Mehrheit, welche die Vorkonsumsteuer und die Erbschaftsteuer angenommen hätte, gar nicht gehabt; denn die Liberalen stimmten gegen alle Vorkonsumsteuer und die Konsumsteuern gegen die Erbschaftsteuer; die Sozialdemokraten aber wissen ja bis zur Stunde nicht, wie sie sich überhaupt zu verhalten haben. Es steht also fest, daß die Ablehnung der Erbschaftsteuer an der Höhe der indirekten Steuern gar nichts geändert hätte; wer anders sagt, kennt die Dinge nicht.

Die Sozialdemokraten behaupten, daß die Entschädigung für die arbeitslos gewordenen Tabakarbeiter nur $\frac{1}{4}$ des Jahresverdienstes betragen dürfte; sie bringen dann eine Reihe von Zahlen vor, welche den niedrigen Verdienst dieser Arbeiter darstellen sollen, und werfen dann in Tone höchster Entrüstung dem Zentrum vor, daß es bestimmt habe, daß nur $\frac{1}{4}$ hiebon den Arbeitern gegeben werden dürfte; aber in Wirklichkeit steht im Gesetz selbst, daß die Arbeiter mindestens $\frac{3}{4}$ zu erhalten haben. Das Gesetz hat diese Summe als die Mindestgrenze bezeichnet; die Genossen gehen her und verkünden dies ins Gegenteil, indem sie sagen, daß dies die Höchstgrenze sei. Durch ganz Deutschland hindurch wälzt sich diese Lüge; die in den Reihen der Arbeiter vielfach geglaubt wird. Aber die Genossen verweigern, daß sie gegen diese Entschädigung überhaupt gestimmt haben, und daß sie einen Antrag eingebracht, nachdem z. B. ein Arbeiter, der nur 5 Tage arbeitslos wird, nicht weniger als 2000 Mk. aus der Reichskasse zu erhalten hat. Da wären alle Arbeiter arbeitslos geworden und die Unternehmer hätten sich mit ihnen in diese Gelder teilen können.

Ein anderes Märchen ist: das Zentrum habe die indirekten Steuern nur bewilligt, um den Fürsten Bülow zu stützen; das ist grundfalsch; denn die Ent-

lassung des Fürsten Bülow stand fest, wenn er auch die Reform gemacht hätte; das hat auch der Abg. von Seyl bestätigt. Dem Zentrum war der Sturz des Fürsten Bülow nicht die Summe von 310 Millionen wert; das konnte man billiger haben. Auch auf der Bahn kann man Reisende treffen, die in Reichsfinanzreform machen. So behauptete vor einigen Tagen ein solcher politischer Reisender, der sogar schon über 20 Jahre im Zeitungswesen beschäftigt sein will, das Zentrum habe den Antrag v. G. e. o. l. d., der 150 Millionen direkter Steuern auf den Besitz legen wollte, die auf die Bundesstaaten umzulegen gewesen wären, gar nicht ernst gemeint und habe ihn wieder zurückgenommen. Das ist eine freche Lüge. Das Gegenteil ist Wahrheit. Das unbrauchbare Besitzsteuerkompromiß Camp wurde vom Block angenommen, um damit den Antrag Gerold aus der Welt zu schaffen und das Zentrum auszuschalten und Bülow war es, der das mit dem Block ausmachte, obwohl bekannt war, daß der Bundesrat dieses Kompromiß nicht annehmen werde. Die ganze Geschichte mit dem Besitzsteuerkompromiß war lediglich eine Blockfesselle. Jetzt liegen liberale Herren, dem Zentrum sei es nicht ernst gewesen mit seinem Antrag Gerold.

Das Zentrum hat nur einen Feind zu fürchten: die Unwissenheit! Wenn die Gegner bei der Wahrheit bleiben, dann können sie dem Zentrum nichts anhaben. Darum lügen sie. Das können sie aber nur solange, als die Leute nicht aufgeklärt sind.

ca. Liberale antikultramontane Lügen. Mit Bischof Benzler von Metz beschäftigten sich wieder einmal die D. G. R. (Jahrgang 8 Nr. 103 vom 29. September) und die „Tägliche Rundschau“ (Nr. 441 vom 21. September), die „Meyer Zeitung“ und andere Blätter. Denselben wird vorgeworfen, daß er wiederholt Geistliche angestellt habe, die die deutsche Reichsangehörigkeit nicht bekämen, während einheimische Priester abgelehnt worden seien. Zwei junge Meyer, die in Metz das Abiturium erhalten hatten und dann in Mitteldeutschland auf Universitäten Theologie studierten, seien mit der Begründung abgewiesen worden, daß kein Posten frei sei. Andererseits seien Meyer Meier, die das Abiturientenexamen in Metz nicht bestanden, nach Frankfurt gingen und sich dort prüfen ließen, anstandslos im „Meine Benzlers“ angestellt worden. Für das Meyer Seminar werde kein Abiturium verlangt, was — so meinen die Blätter — auf das „wissenschaftliche Niveau“ des Seminars einen interessanten Schluß zulasse. Die zuständige bischöfliche Behörde in Metz ermächtigt die G. A. zu folgender Erklärung: „Es ist unklar, daß deutsche Priester abgewiesen wurden, um die Anstellung ausländischer Geistlicher zu ermöglichen. Ueberhaupt werden Gesuche um Anstellung von altheinischen Geistlichen nicht

Der Hochwald.

Studie von Adalbert Stifter.

(Fortsetzung.)

Es war seltsam anzusehen, wie die entschlossene Jungfrau zu schwanken begann und fast eingehüllt vor einem Manne gegenüber, dessen Willen doch so offen lagen, wie die eines Kindes; aber wenn man ihn ansah, wie er auf ihre Rede schweigend und hinaus in die Räume, so war es, als sähe man den Geist aufleben, den sie sich beugte: eine wilde Gabe, eine schwärmerische Dichtung lag in diesen Augen, im Auge etwas, was sie nicht und herrschte — ein Schmelz von Häßlichkeit, unglücklich bindend das geliebte Herz, es selbst unglücklich liebend und doch hinaus verlangend ins Unbekannte. Und gerade das Rechte, jeden Augenblick Liebesverlust drohend, war es, was sie so zauberisch band.

„Ja, ja“, begann er wieder sanft, „Clarissa, süßer Engel, es ist redlich; ich bin nicht töricht und ohne Zweck gekommen; denn weißt, seit jenem Tage, wo ich fort ging, teils gedrängt, teils selbst hinaus, was es doch nur ein Gedanke, dem ich nachging, dem ich glühend nachstrebte — damals lebte er noch, der Befehlende konnte: lag haben das Scheidung — — ich schlug es los, in alle Wilden wollte ich es streuen; ich ging monatelang durch diese Wälder, dem wilden Gang folgend — da fand ich Gregor. — Wie ein Sohn liebte ich den Alten, obwohl er ein Kind war gegen mich in Schwärmerie und Wagnis — das Scheidung aber trug ich in verschwiegenen Herzen — dann sah ich jene schimmernde Stadt, ich sah grenzenlose Wildnisse des neuen Landes — ich kam wieder, als er tot war, aber ich brachte das Scheidung, wie er es nannte, wieder mit — — Clarissa, nun aber ist alles gut — ein Jahr hab' ich gearbeitet, ein mühselig Jahr, bergobene Seminare hinweggewälzt — alles ist eben — ich bin frei. — Wie keine Mutter ihr Kind, hab' ich Dich geliebt, die Verlassene, die Geliebte, die Unvergessliche, um Dir alles, alles mitzuteilen — o Clarissa, ich bitte Dich, denke zurück, blicke in Dein Herz und, um der Güte Gottes willen, frage nicht mehr, warum ich gekommen!“

blauen Augen angstvoll auf ihr sterbendes Antlitz heftend.

„D steht auf“, sagte sie in der Ohnmacht ihrer Seele mit den Augen herumtrotzend — „so steht doch auf — — ich kam gewohnt hierher, die Gewalt Eures Herzens soll mir diese Wälder nicht abblenden — nein, sie soll es gewiß nicht. — Denke nicht mehr, ich sei noch das Kind, das Ihr einst fanntet — — wir Ihr damals in unser Schloß kamet, wie der Vater Euch lieb gewann — — Ihr wart so schön, mein Auge konnte fast nicht ablassen von dem Euren, ein ganzes Meer von Seele und Gemüt goss Ihr in mein dunkel bewohntes Herz, meine hilflose Kinderseele zwangt Ihr an Eure Lippen zu fliegen — ich fragte nicht, woher Ihr kamet, wer Ihr seid — ich hing an Euch — im Wahnsinne von Seligkeit hing ich an Euch, jähhaft vergehend meinen Vater, meine Mutter, meinen Gott — da ginget Ihr fort — nun, es ist alles überstanden — ich erkannte die Sünde — Gott gab mir die Gnade, sie zu bereuen und zu vergessen. Die Seele wandte sich wieder ihrer reinen Liebe zu. Seht, dies unschuldige Mädchen hier, meine Schwester, dann mein Vater und der Bruder Felix zu Hause — diese sind meine Geliebten — und der Herr im Himmel, der ist mein Gott — es ist überstanden.“

Tränen brachen aus ihren Augen und schimmerten neben den Diamanten des Stirnbandes.

„Mein, Clarissa, es ist nicht überstanden“, sagte er, zu ihr empordringend, indem ein Entzünden durch den Himmel seines Auges ging, „nein, es ist nicht überstanden — — goß ich auch ein Meer von Gemüt und Seele in Dein Kinderherz, so goß ich es auch in meines. — Es ist wahr, anfangs reizte mich bloß die ungewohnte Fülle der Nacht, aufsprühend in dem Kinderherzen, daß ich prüfend und probend an sie trat, daß ich die Kinderlippen an mich rih — aber eine Seele, tief, wild, groß und dichterisch wie meine, wuchs aus dem Kinde an mich, daß ich erschrak, aber nun auch mich im Sturme an sie warf, namenlos, untrennbar Blut um Blut tauchend, Seligkeit um Seligkeit. — Weib! Du warst damals ein Kind, aber die Kinderlippen entzückten mich mehr, als später jede Fremde der Welt, sie glühten sich in mein Wesen unaussprechlich — ein Königreich warf ich weg um diese Kinderlippen; nicht Jahre, nicht Entfernung konnten sie vertilgen — und nun bin ich hier, abgeschlossen mit der Welt, um nichts auf der ganzen

Erde mehr bittend, als wieder um diese Kinderlippen.“

Er blieb knien, das geliebte Antlitz schaute zu ihr empor, vergehend seiner selbst und der Umgebung — sie aber fühlte sich verlieren; um ihre Stirn irrte es wie dunkle Wolke, wie Morgenröte des Gefühls.

„Einen Augenblick noch hab' sie hilflos umher, ringend mit dem eignen Herzen, das in so ganz anderer Absicht hergekommen war — dann überzog neuerdings ein trübsamer Schleier ihr Auge, aber es war darinnen süße, düstere Fürtlichkeit, wie es auf ihn niederfiel, und sie fast unhörbar und zitternd die Worte sagte: „Und doch, Konrad, bist Du fortgegangen!“

„Ja“, rief er, indem eine sännelte, schwärmerische, fabelhafte Freude über seine Züge lag, „ja, ich ging fort, weil es einer Befehl, der mächtiger war, als ich und Du, und als Dein Vater und Dein König — aber nicht weil er es befahl, ging ich, sondern weil er hat, weil er sagte, es sei zu Deinem und zu meinem Heile — — und, Clarissa, weil mein eigen lobend Herz mich hinausdrückte, töricht schweifend in das Leere, als seien draußen namenlose, ungeheure Dinge zu vollführen — — aber, bin ich gegangen, so bin ich ja auch wieder da, und ich gehe nie, nie mehr von Dir — Du bist mein Atem und mein Pulsschlag. — Draußen ist es dürr, wie Sand, und unerpriehlich alle Welt gegen Dein schlängelndes Herz, gegen Deine Güte, und gegen Deine Liebe — — liebe, er hat mich groß machen wollen, wie einen seiner Gelden, oder gar wie sich selbst, er hat mich abgöttisch geliebt als das Ebenbild meiner Mutter. Zu unser schönem, fernem Land, sagte er, werden wir zurückkehren, dort wolle er es haben zu einem der ersten der Welt, ich werde ihm zunächst stehen, und an mir wolle er es gut machen, was er an meiner armen Mutter verschuldet — er, der Starke gegen alle Welt, war schwach gegen mich, er ließ meine Augen schwärmen, in die ganze Welt wollte ich fliegen, weit und breit; selbst in Feindesland ging ich herum, auf Eurem Schlosse lebte ich monatelang. — Als ich ihn glühend um Dich bat, sagte er, Du bist noch ein Knabe, gehe fort, gehe in die Welt, gehe hin, wo Du willst, selbst über das Meer, und wenn Du wieder kommst, und sie noch willst, sollst Du sie haben und in unser Land führen — aber geh', und laß lieber fahren das Scheidung — — aber, o Clarissa, als ich wieder kam, war er längst tot —

von all denen, die um ihn trauerten, waren zwei Augenpaare, die gewiß am heftigsten weinten, meines, und sicher auch das meiner fernem Mutter. Ich hab' ihn noch einmal gesehen — ich brachte es dahin, daß mir Ernst und Sarg geöffnet wurde. — In den Augen des Kanzlers hatte er die Bläue über mich niedergelegt, mit diesen, den Führern und andern mußte ich ein Jahr kämpfen, ein mühselig schleppend Jahr, bis ich mir die Freiheit errang, zu tun, wie ich wollte — und dann mein erster Gang — nein, es war ein Fliegen: zu Dir — zu Dir, um zu fragen, ob Du mich haffest — ob Du vergeistigt — ob Du noch liebtest, zu Dir ging ich zuerst, dann aber muß ich meine Mutter suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung der Görres-Gesellschaft.

Cpc. Regensburg, 4. Okt.

In den Mauern des an geschichtlichen Erinnerungen so reichen Regensburg hält in diesen Tagen die Görres-Gesellschaft ihre diesjährige Generalversammlung. Reichen Flaggenschmuck hat die alterwürdige Reichsstadt zu Ehren ihrer Gäste angelegt. Zur Eröffnung der diesjährigen Generalversammlung fand am Montag Abend in dem festlich geschmückten großen Saale des „Neuen Hauses“ ein Begrüßungsabend statt, zu dem sich Mitglieder und Freunde der Görres-Gesellschaft mit ihren Damen in sehr großer Zahl eingefunden hatten. Anwesend waren u. a. der Vorsitzende der Zentrumskommision des Reichstags, Herr v. Dertling, Dr. Karl Vachem, Prälat Meier-Regensburg, Verleger Pustet-Regensburg, Dr. Julius Vachem-Röln, Dr. Cardanus-Vonn, Prälat Dr. Baumgarten-Nam, Professor Dr. Franz-München, Professor Soberg-Freiburg, Professor Dr. Jungt-Breslau, Reichstagsabgeordneter Herr von Pfetten, Professor Dr. König-Breslau, Vater Wasmann-Luzernburg, Archivar Dr. Weich-München.

Nach einem Musikstück hieß Sozialdirektor Dr. Scheur-Regensburg die Verammlung Namens des Lokal Komitees herzlich in Regensburgs Mauern willkommen. Regensburg sei wegen seiner Vergangenheit ganz besonders geeignet, die Tagung der Görres-Gesellschaft aufzunehmen; habe ja auch Görres selbst verschiedene Beziehungen zu Regensburg unterhalten. Dann gedächte dem Magistrat der Stadt für die herzliche Aufnahme der Görres-Gesellschaft. (Beifall.)

gestellt, schon deshalb nicht, weil die Gehaltsverhältnisse in Altdeutschland viel günstiger sind. Unwahr ist ferner, daß zwei junge Regier, die in Altdeutschland auf Universitätsstudien studierten, abgewiesen wurden, weil kein Posten frei sei. Für den Eintritt ins Regier-Brieferseminare ist die Absolvierung des Gymnasiums erforderlich; das Abiturium kann solange nicht als unerlässliche Bedingung gestellt werden, als das von staatlich geprüften Lehrern geleitete bismarckische Gymnasium in Bielefeld die Absolvierung des Gymnasiums entbehrt. Unwahr ist, daß Jünglinge des Regier-Brieferseminars, die das Examen nicht bestanden hatten, nach Frankreich gingen, sich dort prüfen ließen und dann für würdig befunden wurden. In der Bielefelder Angelegenheit werden. Was die Verteilung des „wissenschaftlichen Niveau“ des Regier-Brieferseminars angeht, so muß der „Regier Zeitung“ und allen Organen des Evangelischen Bundes die Befähigung dazu vollständig abgesprochen werden. Die verlogene Nachricht stammte aus der „Evangelischen Bundeskorrespondenz“.

Das Bahnhofsverbot des Simplizissimus hat einige Leute furchtbar aufgeregt; es sind aber in erster Linie die Antezensanten, welche den Lärm machen; in allen ruhigen Kreisen wundert man sich nur darüber, daß ein solches Verbot nicht schon längst und nicht allgemein erlassen ist. Wir sind für einen guten Will und für Sitte immer zugänglich; aber dieses Verbot bietet nicht mehr als eine neue Art, die Antezensanten nach unserer Ansicht fast nur Gemeinheiten und Joten. Alle anständigen Leute im Reiche sollten sich doch zusammenschließen, daß sie dieses Verbot überall bekämpfen.

Das **Presbyterium im Auswärtigen Amt** wird eine neue Bekleidung erhalten, denn der neue Reichskanzler sieht ein, daß es nicht angängig ist, daß Geheimrat Hamann auf seinem Posten bleibt, wenn er auch freigesprochen worden ist; er soll nach Athen kommen und der einst so geschätzte Kleriker anderweitig verwendet werden. Darf man darin eine Rehabilitierung jenes Geheimrates sehen, der einstmals als Sündenbock in die Wüste geschickt worden ist? Auch Unterstaatssekretär Steinrück, der zu unrecht angegriffen wurde, soll zum Gehalt befördert werden, während Alerander Richter nach Berlin kommen soll. Wenn das Presbyterium anvertraut werden soll, steht noch nicht fest; jedenfalls weiß man, daß keiner von jenen berufen wird, die Bülows dafür ins Auge gefaßt hatte.

Baden.

Karlsruhe, 7. Oktober 1909.

Eine Schulnovelle.

Dem nächsten Landtag wird auch eine Novelle zum Elementarunterrichtsgesetz zugehen. Hierzu schreibt die „Straßburger Post“: Nachdem auf dem letzten Landtag das Einkommen der Staatsbeamten erheblich angehoben worden ist, erwarten die Lehrer auch eine Erhöhung ihrer Bezüge. Zunächst erwarten sie eine Verkürzung der dreißigjährigen Frist für den Anfall der Gehaltszulagen auf zwei Jahre, wie dies für alle Beamten eingeführt worden ist. Sodann rechnen sie aber auch mit einer Erhöhung des Anfangs- und Höchstbetrags über die Grenzen von 1500 bis 2800 Mark hinaus. Endlich erwarten sie aber auch die Einwirkung in den Gehaltsstufen.

Ueber „ein lustiges Dilemma“

Schreibt die „Kreuzzeitung“: Die Zentrumspartei hat in Karlsruhe auf die Aufstellung eigener Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl verzichtet und wird schon im ersten Wahlgang in allen vier Bezirken die Mittelstandslandkandidaten unterstützen. Da die Aussicht besteht, diese vier Kandidaten mit Zentrumstimmen in die Stichwahl mit den Sozialdemokraten zu bringen, würde es möglich sein, diese zu besiegen, wenn die Liberalen für die Mittelstandslandkandidaten stimmten. Anscheinend aber vermag die bürgerliche Mitte sich zu einem solchen Entschlusse nicht aufzurufen. Von national-liberalen Seite werden gegen die Mittelstandslandkandidaten allerlei Einwände gemacht. Zunächst wird behauptet, sie seien verfehlerte Zentrumskandidaten. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß die Mittelständler im Falle ihrer Wahl sich keiner der bestehenden Parteien anschließen, sondern in Landtage eine eigene Gruppe bilden werden. Dem wird eingewendet, eine so kleine Gruppe sei ohne parlamentarischen Einfluß, müße daher

Nach einem weiteren Aufstiege entbot Oberbürgermeister Geb-Regensburg den Willkommenszug des Magistrats und der Stadt Regensburg. Regensburg wisse die Ehre zu schätzen, die Ehre der katholischen Wissenschaft habe die Ehre zu schätzen. Gerade in Regensburg, einer Stadt von fast 2000jähriger Kultur, sei volles Verständnis für die friedlichen und gemeinnützigen, auf die Ausbreitung und Förderung der wissenschaftlichen Erkenntnis in den breiten Volksschichten gerichteten Bestrebungen vorhanden. (Leb. Beifall.)

Justizrat Dr. Julius Bachem spricht den Dank der Versammlung dem Vorsitzenden des Lokalrates für die vielen Mühen und Arbeiten aus. Ganz besonderer Dank gebühre dem Oberbürgermeister der Stadt Regensburg für die herzlichen Worte. Dank gebühre auch seiner Durchsicht dem Fürsten von Thurn und Taxis für die überaus herrliche Ausschmückung des Festraumes, die seiner Herrlichkeit zu danken sei. Die Görresgesellschaft sei ganz nach Regensburg gekommen, Regensburg habe eine altverehrte Vergangenheit, sei eine Bischofsstadt, kurz es treffe alles zusammen, was eine Stadt ganz besonders geeignet zur Generalversammlung der Görresgesellschaft mache. Zum Schluß gibt Redner dem Wunsch Ausdruck, daß die diesjährige Generalversammlung einen recht segensreichen Verlauf nehmen möge. (Leb. Beifall.)

Universitäts-Professor König-Breslau feiert den 70. Geburtstag. Die diesjährige Generalversammlung nach Breslau gekommen und daher gebühre ein Teil des Dankes für die segensreiche Tätigkeit des Fürstbischofs v. Deneubrod auch Regensburg. Musikvortrüge und zwanglose Unterhaltung hielten die Versammlung noch längere Zeit zusammen und jeder der Teilnehmer noch gewiß mit dem Gefühl, einen angenehmen Abend verbracht zu haben, seinen heimischen Penaten zugewandt sein.

Cps. Regensburg, 5. Oktober.

Nach einem feierlichen Pontifikalamt begann am Dienstag 10 Uhr unter starker Beteiligung die 1. Allgemeine Sitzung. Frhr. v. Verklung eröffnete die Versammlung mit einigen Worten des Dankes an die Versammelten. Sodann erließ er das Wort dem Hochw. Bischof von Regensburg v. Gaente. Mit herzlichen Worten ließ der Hochwürdigste Herr die Görresgesellschaft in seiner Bischofsstadt willkommen.

dem Mittelstand u. s. w. Aber auch dieser Einwand ist in dem vorliegenden Falle gegenstandslos; denn das ist doch unbestreitbar, daß schon der Umstand der Mittelstände sehr nützlich sein würde, wenn es gelänge, vier Sozialdemokraten aus dem badiischen Landtage fernzuhalten und sie durch Mittelstandsvertreter zu ersetzen. Wenn es sich auch um speziell badiische Verhältnisse handelt, so ist doch das Verhalten der National-liberalen für den gesamten Mittelstand sehr lehrreich. Denn es erhebt sich daraus, bis zu welchem Grade die national-liberale Mittelstandsfreundlichkeit zuverlässig ist. Gerade jetzt stehen die national-liberalen Redner (siehe Streifmann) und die national-liberalen Zeitungen von Mittelstands-gerechtigkeit über. Kein Verprechen ist zu groß, als daß es von jener Seite nicht gemacht würde. Das Karlsruhe-Exempel kann aber zur Belehrung dienen, wie weit solche Verprechungen als bindend angesehen werden. Der „Großkopf“, der die National-liberalen verpflichtet, der Sozialdemokratie Mandate gewinnen zu helfen, ist ihnen mehr als Herz gewachsen, als die Ausübung der für sie in der Tat auch wertvollsten Mittelstandsfreundlichkeit.

Zur Wahlbewegung.

Aus dem Wahlkreis Donaueschingen-Engen lauten die Nachrichten über den Anlauf, den der Zentrumskandidat Simon Schmid von Watterdingen bei den Wählern findet, sehr günstig. Man kann die Aussicht auf siegreichen Erfolg, nur als sehr gut bezeichnen. Wie man sich aus den Berichten der Zentrumspresse im Wahlbezirk überzeugen muß, wird die Agitation mit Umsicht und Grundsätzlichkeit durchgeführt. Der Kandidat selbst spricht allenthalben sehr an.

Wie bekannt geworden ist, hat das Bezirks-Komitee beschlossen und in den Einladungen jeweils bekannt gegeben, daß zu den Versammlungen für einzelne Orte alle Wahlberechtigten des betreffenden Ortes eingeladen sind, auch die Gegner. Von auswärtigen Wahlberechtigten dagegen sind nur eigene Parteigenossen eingeladen, Gegner nicht. Diskussion über die gehaltenen Reden wird gestattet und gewünscht. Gegner werden aber zu derselben nicht zugelassen.

Diese Praxis kann nur gebilligt und zur Nachahmung empfohlen werden.

Aus dem Wahlkreis Stodach-Meißkirch. Vom Heuberg, 4. Okt. Vom Samstag abend bis heute Montag hielt unser Zentrumskandidat Herr Dr. Baur sechs Versammlungen ab, von denen die drei Sonntagversammlungen sehr gut besucht waren und einen glänzenden Verlauf nahmen. In 5 Versammlungen sprach auch unter verehrteter Mitwirkung des Abgeordneten Hug und empfahl die Wahl Dr. Baur's aus beste. Beide Redner erzielten lebhaften Beifall. Die Stimmung für den Zentrumskandidaten ist eine vorzügliche, obwohl der liberale Umstürzlingler in Meißkirch vor dem Zentrumskandidaten warnt, weil er ein „hochstudierter“ Herr sei!

Eberbach. Jedes Mittel gut genug im Kampf mit Zentrum und Konservativen, so denken die hiesigen National-liberalen. Insbesondere glaubt das Stadtoberhaupt Dr. Weis jede passende und unpassende Gelegenheit dazu benutzen zu müssen, um gegen Zentrum und Konservativen loszugehen. In der letzten Bürgerausschuss-sitzung nannte er die Befreiung des Schicks eines „Schuldbürgerrecht“ der Reichstagsmehrheit. Weis Herr Dr. Weis nicht, daß in fast allen europäischen Staaten die Schiedsbestimmung schon eingeführt ist? Es hilft ihm nichts, wenn er mit selbstgefälligen Wächeln bemerkt, daß man dem „neugeborenen Kind“, „Schied“ gleich den Steuerzettel in die Wiege gelegt hätte. (Vermutlich ist übrigens der Postfach feiner!) Nur der Postfach ist das „neugeborene Kind“, nicht der Schied überhaupt; der Schied überhaupt ist ein so langes Kind und noch älter als der Herr Bürgermeister von Eberbach. Es ist daher unrichtig, daß man dem neugeborenen Kind gleich den Steuerzettel in die Wiege gelegt hat, da der Postfach frei ist. D. M.) Man könnte annehmen, daß dem Stadtoberhaupt „der Gaul“ bei dieser Gelegenheit durchgegangen sei. Das ist aber nicht der Fall; denn er erklärte es später nochmals. Beim 40jährigen Stiftungsfeste der freiwilligen Feuerwehr Eberbach sprach Dr. Weis namens der Stadtgemeinde bei Lebertragung eines Bechers wörtlich an den Kommandanten: „... Es ist das eine doppelte Freude gerade in unserer Zeit, in der schmächtlicher Eigenennuß sich so gern den Mantel der Sorge um das Gemeinwohl umhängt und eben selbst in unserer inneren Reichspolitik zum Siege gelangt ist...“ Bei

Redner geht des näheren auf die Geschichte Regensburgs ein, welche die alte Reichsstadt wohl der Ehre würdig mache, die Ehre der katholischen Wissenschaften in seinen Mauern anzunehmen. Bedeutende Männer der Wissenschaft habe die Geschichte Regensburgs aufzuweisen, so Bertold von Regensburg, Heinrich Suso, dessen Werke der Fürstbischof v. Deneubrod herausgegeben und v. Görres habe das Vorwort zu diesem Werk geschrieben. Die Görresgesellschaft verdiene nicht nur seinen persönlichen Dank für die Wahl Regensburgs, sondern den Dank der Allgemeinheit für ihre aufopfernde Arbeit, für die unerlässliche Wahrheitsstreue und Wahrheitsliebe. Viele Schwierigkeiten habe die Görresgesellschaft zu überwinden, aber Gott werde helfen. Diesen Gedanken möchten die Mitglieder der Görresgesellschaft nicht vergessen. Die Regensburger Lagung möge ein Denk- und Markstein sein in der Geschichte der Görresgesellschaft, möge die Gesellschaft frische Kräfte und neue Zuversicht aus der diesjährigen Lagung gewinnen! (Leb. Beifall.) Sodann erzielte der Hochwürdigste Herr der Versammlung seinen bischöflichen Segen, den dieselbe freudig empfing.

Sodann sprach Frhr. v. Verklung: Ueber „Alte und neue Philosophie“. Wir befinden uns hier in Regensburg auf einem eminent historischen Boden; 2 Jahrtausende sind über ihn dahin gegangen. Lassen Sie mich aus der Fülle der historischen Denkwürdigkeiten eine herausgreifen, die von Bedeutung ist für unsere Kulturgeschichte. In der Zeit von 1260 bis 1262 stand Albertus Magnus an der Spitze der Diözese Regensburg. Aber schon nach zwei Jahren zog er sich wieder zu seinen Wissenschaften zurück. Was war Albertus Magnus für seine Zeit und bedeutet er noch etwas für unsere Zeit oder gehört sein Lebenswerk ganz der Geschichte an? Das sind Fragen, die sich nicht so leicht erschöpfend beantworten lassen. Albertus Magnus war kein Forscher, der neue Wege ausfindig gemacht hätte, er war auch kein Philosoph, der ein eigenes Lehrsystem aufgestellt hat. Er war ein Vertreter der Tradition, er war ein Glied in der langen Kette der Geistesmänner, die die christliche Wissenschaft hervorgebracht hat. Redner geht dann eingehend auf die Entwicklungsgeschichte der deutschen Philosophie ein und zeigt wie die deutsche Philosophie auf Plato aufbau. Die Scholastiker schöpften aus den Werken des Aristoteles. Albertus Magnus habe systematisch und benutzt die Kenntnisse von Aristoteles Werken seinen Zeitgenossen zu verschaffen gesucht.

der Feuerwehr und im Bürgerausschuss sind Anhänger der verschiedenen Parteien. Es ist deshalb sicherlich hier nicht der richtige Platz, gegen Parteien zu schimpfen. Und geschimpft ist das, Herr Bürgermeister! Was würden Sie, Herr Bürgermeister, dazu sagen, wenn Sie jemand an die Worte des Herrn Dr. Rehner erinnern würde, als Sie in der zweiten Kammer über Grundbuchwesen sprachen?

Herr Dr. Weis ist nicht nur Bürgermeister von Eberbach, sondern auch 1. Vorsitzender bei den mittleren Städten Badens und Vertreter derselben in der ersten Kammer. Von einem solchen Manne sollte man am meisten Zurückhaltung verlangen, da doch zu den mittleren Städten Badens auch Gemeinden mit großer Zentrumswählerkraft gehören. Darum Herr Bürgermeister nicht dort Politik treiben, wo wir einen unparteiischen Mann verlangen müssen, sondern, wo es Ihnen beliebt, national-liberale Politik zu treiben, treiben Sie sie in Versammlungen Ihrer Partei oder anderer Parteien.

Lokales.

Karlsruhe, 7. Oktober 1909.

Aus dem **Vorbericht**. Der Großherzog hörte gestern vormittag den Vortrag des Legationsrats Dr. Tsch und erließ Johann vom 10. Uhr an den nachgeordneten Personen Ludwig, dem Präsidenten der Oberrechnungskammer Geheimrat Glöner, dem Zoll- und Steuerdirektor Staatsrat Seibert, dem Präsidenten des Oberlandesgerichts Dr. Dörner, dem Forst- und Domänen-Direktor Geheimrat Träger, dem Ministerialdirektor im Finanzministerium Geheimrat Götter, dem vortragenden Rat im Ministerium des Innern Geheimrat Oberregierungsrat Rebe, dem früheren vortragenden Rat beim katholischen Oberkonsistorium Geheimrat Kraus und dem vortragenden Rat im Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Dr. von Engelberg.

Nachmittags empfing Seine königliche Hoheit der Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo und den Finanzminister Dr. Ing. Honell zur Vortragsberatung.

Bürgerverein der Südstadt. Nach der üblichen Sommerpause hielt der Bürgerverein am Dienstag seine erste Monatsversammlung im „Liraler“. Sie erfreute sich eines sehr guten Besuchs; man sagt, es sei die häufigste Monatsversammlung gewesen, seitdem der Verein besteht. Das meiste der Tagesordnung auf der zwei für den Südstadtteil sehr wichtige Fragen standen. Der erste Punkt betraf die Erbauung einer Kirche der evangelischen Gemeinde im Südstadtteil. Obwohl der Bürgerverein keinen konfessionellen Charakter trägt, interessiert er sich doch nicht nur für das religiöse Bedürfnis der beiden christlichen Konfessionen, sondern auch für die ästhetische Gestaltung eines Kirchenhauses, der zu einer Zierde des Stadtteils werden sollte. Der Verein hat sich bereits früher durch eine Eingabe an den evangelischen Kirchenemittenten gegen das Vorhaben gewendet, aus Erparnisgründen ein ganz einfaches Kirchen in der Weststadt und in der Südstadt zu gleicher Zeit zu erbauen, und von dieser Eingabe wurde der Stadtrat Kenntnis zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Der Bürgerverein glaubt, daß die Südstadt zu erst eine Kirche bekommen sollte, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemeindefestsaals besitzt, und zwar eine architektonisch wohl ausgestattete Kirche, keinen bloßen Notbehelf. Begründet wird dies damit, daß hier zur Abhaltung des Gottesdienstes bloß die Turnhalle der Schule an der Gartenstraße zur Verfügung steht, die Christuskirche und die Stadtkirche aber weit entfernt sind, während die Weststadt nicht nur die Christuskirche und die Karl-Friedrich-Gedächtniskirche, sondern auch den Saal des Gemeindefestsaals und der Kapellen des Ludwig-Wilhelm-Gemein